

mehr, sondern übertrug ihn auf seinen Neffen. Mit dem Wiener Congreß war übrigens auch sein Ministerium wieder zu Ende. Da der König nach demselben den Rathschlägen der Extremen sich zuneigte, kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, und als Talleyrand mit seiner Ansicht nicht durchdrang, nahm er seine Entlassung, die ihm am 23. September 1815 gewährt wurde. Als dem Wiederhersteller seiner Dynastie hielt ihm Ludwig XVIII. die Sinecure eines Oberstkämmerers mit 100 000 Franken Gehalt bereit, seine Dienste aber nahm er nicht mehr weiter in Anspruch. Talleyrand schrieb zwar, wie es scheint, in der Absicht, den König zu gewinnen, im J. 1816 seine Memoiren. Man erfährt aber nicht, daß Ludwig XVIII. die Schrift las, und wenn er je Kenntniß von ihr nahm, so änderte sie seinen Sinn nicht. Noch weniger verwendete ihn Karl X. Dagegen zog ihn Louis Philipp wieder zu den Geschäften heran, indem er ihn am 5. September 1830, vier Wochen nach seiner Thronbesteigung, mit der unter den damaligen Verhältnissen besonders wichtigen Botschaft in London betraute. Talleyrand bekleidete das Amt vier Jahre, und nachdem er es niedergelegt, trat er noch einmal in die Oeffentlichkeit, indem er am 3. März 1838 dem Grafen Reinhard, seinem langjährigen Collegen und Nachfolger im Ministerium des Aeußern im J. 1799, im Institut die akademische Lobrede hielt. Seine Tage waren aber bereits gezählt; er fühlte dieß selbst und traf Vorkehrungen, um im Frieden mit der Kirche zu sterben. Als er durch den Abbé Dupanloup (s. d. Art.) die Sterbesacramente empfing, unterzeichnete er zwei Schriftstücke, eines an den Erzbischof von Paris und eines an den Papst. Darin beklagt er das Aergerniß, das er gegeben, weist aber auch die Verantwortung denjenigen zu, welche ihm das Joß eines Berufes auferlegten, für den er nicht geboren worden sei. Sein Tod trat am 17. Mai 1838 ein; begraben wurde er in Valençay, seinem Landfisch. Seine Memoiren sollten 30 Jahre nach seinem Tode veröffentlicht werden dürfen, thatsächlich erschienen sie zu Paris erst 1891 in 5 Bänden (deutsche Ausgabe Köln 1891 bis 1892, 5 Bde.). (Vgl. Nouv. Biogr. gén. XLIV, 809 ss.; Blennerhassett, Talleyrand, Berlin 1894.)

Tallith, s. Arba Canphoth.

Talmud (Thalmud, תלמוד) ist nach jegigem Sprachgebrauch der gemeinsame Titel zweier jüdischen Literaturwerke, in welchen die theologische und mancherlei damit zusammenhängende profane Gelehrsamkeit des Judenthums aus den ersten fünf nachchristlichen Jahrhunderten gesammelt erscheint. Gegen einander werden diese beiden Werke unterschieden durch die Bezeichnung babylonischer und palästinenischer Talmud (בבלי תלמוד und תלמוד ירושלמי); der letztere wird auch „Talmud der Westländer“ (תלמוד דער וועסטליךער) und unzutreffend, aber doch schon gegen Anfang des 9. Jahrhunderts „jerusa-

lemischer Talmud“ (ירושלמי) genannt, während der erstere auch wohl Talmud schlechthin genannt und meist gemeint ist, wo in populären Reden besonders in polemischen Schriften vom Talmud in Rede ist. Der Ableitung von תלמוד entspricht bedeutet zunächst „Studium“ und hier, als Buchtitel bezeichnet es ursprünglich die von Gemara im Gegensatz zur Mishna (s. u. a. l.) dann aber das aus Mishna und Gemara zusammengesetzte Werk. Von den sonst vorkommenden Titeln für den Talmud sei hier nur die bei den Juden übliche Bezeichnung „Schas“ (ש"ס ד. ה. ע"ג) die sechs Sedern (s. u. n. 3)) erwähnt. — In den orthodoxen Juden als die unerforschliche Fundgrube der Weisheit und Wahrheit gesehen wird der Talmud von deren Gegnern als Angriff der Immoralität und des Unsinns betrachtet. In Wahrheit ist er weder das Eine noch das Andere. Eine vorurtheilsfreie Prüfung des Talmud ist vielmehr immer wieder zu dem Resultat gekommen, daß in ihm ein bewundernswürdiges Maß an Fleiß und Denkarbeit an meist fruchtlosen Einrichtungen verschwendet, aber manch gutes Korn einer Menge werthloser Spreu verborgen. — Wegen des actualen Interesses, das zur Zeit in aufstrebenden „Antisemitismus“ die Talmudfrage in allen Kreisen erweckt, soll im Folgenden ein Wissenswerthe über den Talmud geboten werden. Versuch gemacht werden, von seiner Echtheit, Geschichte und wahren Charakter ein verständliches Bild zu entwerfen.

1. Die Behandlung des Talmud nach der Unterscheidung der Bestandtheile desselben. Der Talmud ist nämlich nicht das Gebräuchliche oder ein einziges Gelehrtenwerk, sondern ein Sammelwerk, worin die gelehrte Thätigkeit der ganzen Reihe von Männern zu einem hohen Grade zusammengefügt ist; man kann daher nicht von Verfassern, sondern nur von Sammlern oder Herausgebern des Talmud sprechen. Diese Zusammenstellung des talmudischen Lehrstoffes ist aber auf einmal, sondern zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten vor sich gegangen: es entstand die sogen. Mishna, dann wurde die sogen. (palästinenische bezw. babylonische) Gemara hinzugefügt. — a. Unter der Mishna wird man eine gegen Ende des 2. nachchristlichen Jahrhunderts veranstaltete und officieell recitirte Sammlung, welche den damaligen Bestand des jüdischen Schriftthums, theilweise aber controverste Traditionen der sogen. Tannaim (s. u. c.) enthielt. Die Bedeutung des Wortes Mishna (משנה) ist „Wiederholung“ (δωρεπίσυναξ) weil die Mishna als das „wiederholte“ Gesetz neben der Thora steht. Doch wird richtiger von der spätern Bedeutung des Wortes (bezw. aram. משנה) ausgehen, welches